

Ausstellung in der Kunsthalle Basel

Autor(en): **S.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): - **(1960)**

Heft 2-3

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-625063>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

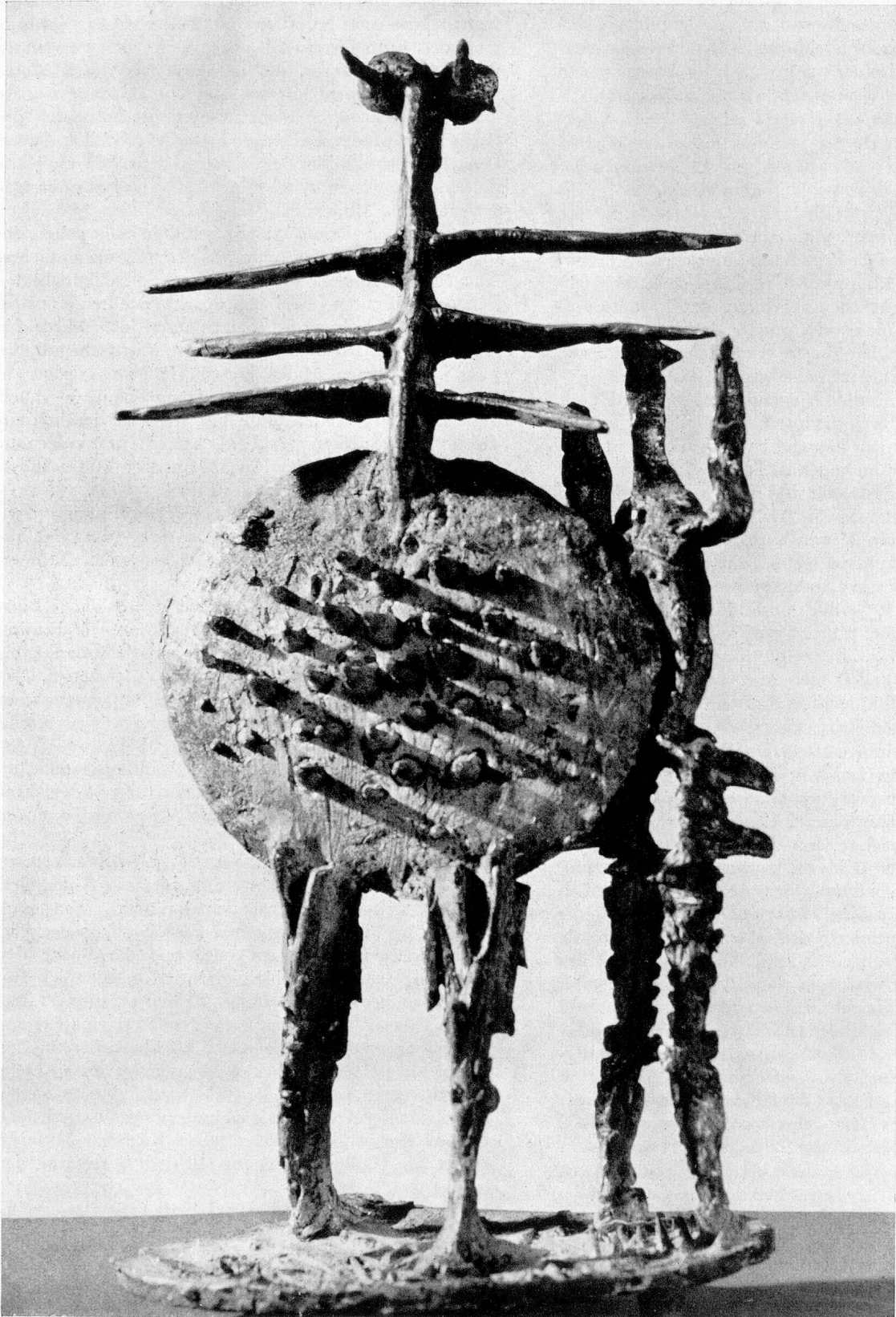
AUSSTELLUNG

IN DER KUNSTHALLE BASEL

Theo Eble, Maler, Basel

Arnold d'Altri, Zürich

Bernhard Luginbühl, Bildhauer, Bern



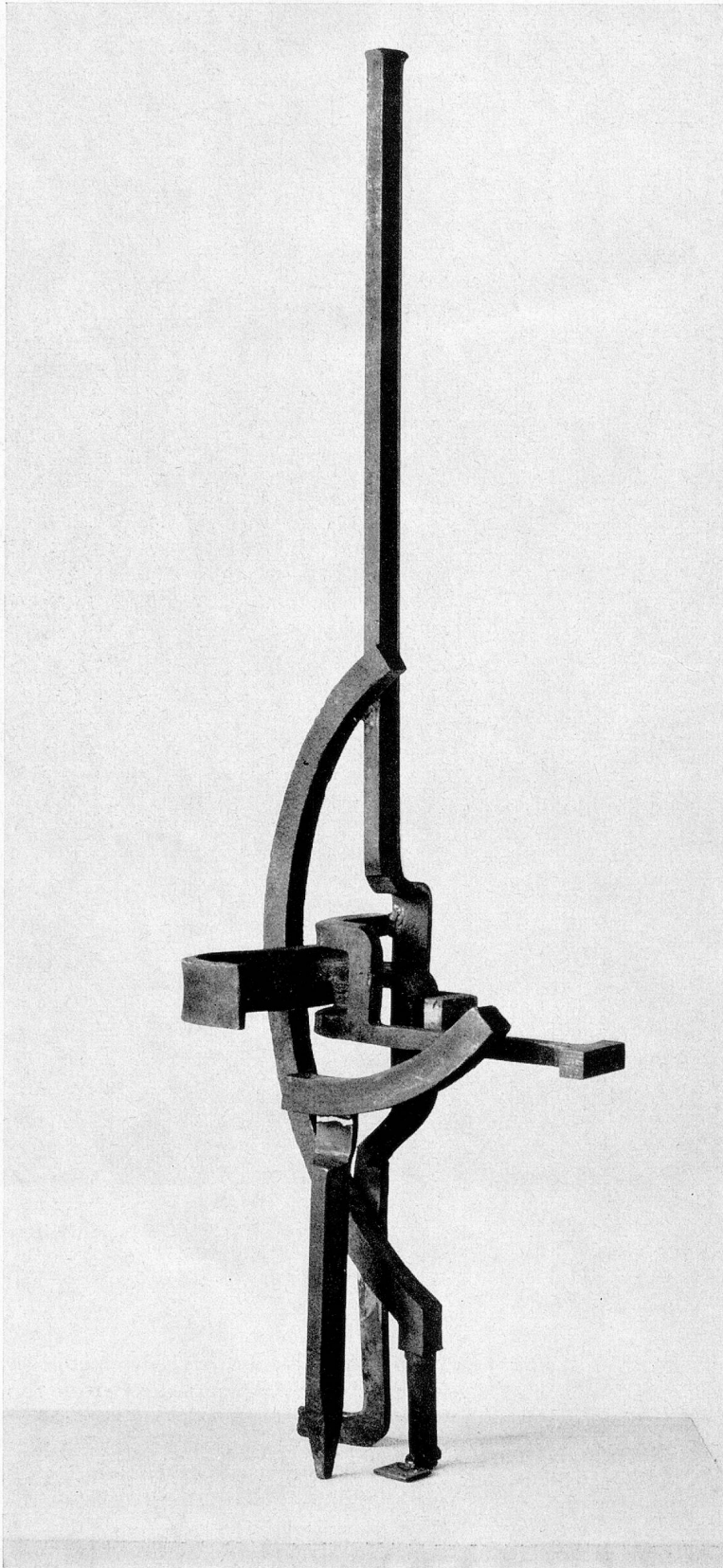
Arnold d'Altri:
David und
Goliath, 1958

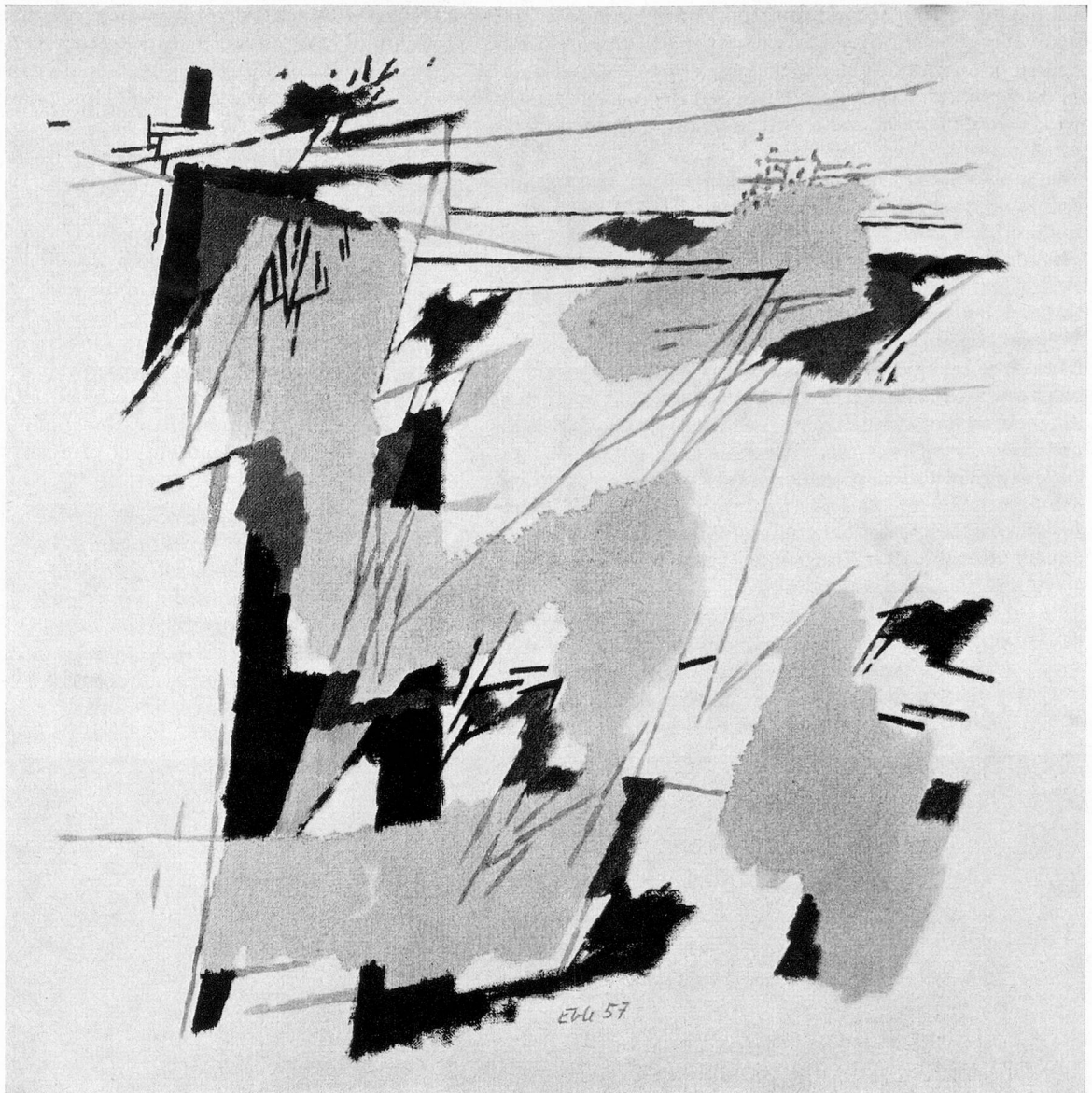


Arnold d'Altri: Mandorla, 1953

International der bekannteste ist zweifellos *Arnold d'Altri* (geboren 20. Mai 1924 in Cesene, Italien). Sein Werk umfaßt etwa 41 Bronzen und Skulpturen, die in schöner Aufstellung im Oberlichtsaal zu einer eindrucklichen Schau vereint sind. Zum erstenmal in Basel wurden d'Altris Werke im Basler Kunstmuseum mit solchen von Marini und Germaine Richier und Wotruba im Jahre 1944 gezeigt.

Im Gegensatz zu den heutigen, einer gewissen Surrealität verschriebenen Arbeiten wurzelten die damaligen – meist Steinskulpturen – in einer archaisierenden Form. Diese hatte wohl eine klare Darstellung des menschlichen Körpers als Thema, war erdhaft-sinnlich und überbordete in der Formfülle, etwas Antropomorphes ausdrückend. Das Formenspiel und die Kontrastwirkungen waren noch nicht so weit gestaltet. Die Wandlung in d'Altris Werk





Theo Eble: Verhangen, 1957

hat sich günstig vollzogen, und wenn damals der Bildhauer im Stein sich begrenzen mußte, so sind heute in seinen Bronzefiguren das Spiel mit Form und Thema an eine Grenze gerückt, deren Möglichkeiten fast unerschöpflich scheinen. Ob mythologische Gestalten, wie Danae oder die Kombination von Mensch und Tier (Kentaur), surrealistische Gedankenassoziationen aufkommen lassen, ist nebensächlich. Wichtig für uns ist das plastische Konzept und die Realisierung innerhalb der thematischen Gegebenheiten, die d'Altri willkürlich wählt oder für die er eine Vorliebe hat. Diese empirische Wahl der Vorbilder und metaphysischen Vorstellungen sowie der Metamorphosen, oder das Monströse und Abgründige, verdrängen niemals das Problem der reinen Plastik, und immer – dies sei hier besonders hervorgehoben – wird er den reinen Formproblemen gerecht. D'Altri ist durch und durch Bildhauer, einer jener Former, denen das Geistige ebenso sehr nahe liegt. Das stark Persönliche wird hier zur Dominante und zur Eigen-

schaft, die den Künstler kennzeichnet und die ihn befähigt, trotz der Widerstände und dem Mangel an Förderung gewisser Kreise seinen Weg zu gehen und seine Stellung zu behaupten. Sein Verdienst ist um so größer, je größer die Widerstände sind.

Der zweite Bildhauer, *Bernhard Luginbühl* (geboren am 16. Februar 1929 in Bern), angeregt durch eine Ausstellung von Eisenplastiken des verstorbenen Spaniers Gonzales in der Kunsthalle Bern, hat sich ganz dem Eisen verschrieben. Er arbeitet mit zum Teil vorgefundenen Elementen, und daher haben seine Plastiken einen zu sehr dem Technischen verschriebenen Charakter, auch wenn sie vom kleinen Format ins überdimensionale genau oder annähernd gesteigert werden. Luginbühl hat bereits gute Erfolge zu verzeichnen, bei jenen hauptsächlich, denen es um das «Anders» geht und auch, da ihm Freunde den Weg à tout prix ebnen. Wir sagen ihm daher eine gute Karriere voraus. «Man muß ohne Gesetz sein, um das neue Gesetz anhören zu können» (André Gide).

Die heutigen Jungen sind unbeschwert in eine neue Zeit geraten und haben das Glück oder auch das Unglück, daß ein neuer Snobismus oder spekulativ geartete Kunstinteressen sie auf eine Bahn schieben, auf der sie nie wissen, wie lange sie voraus sind oder wie bald sie zurückversetzt werden.

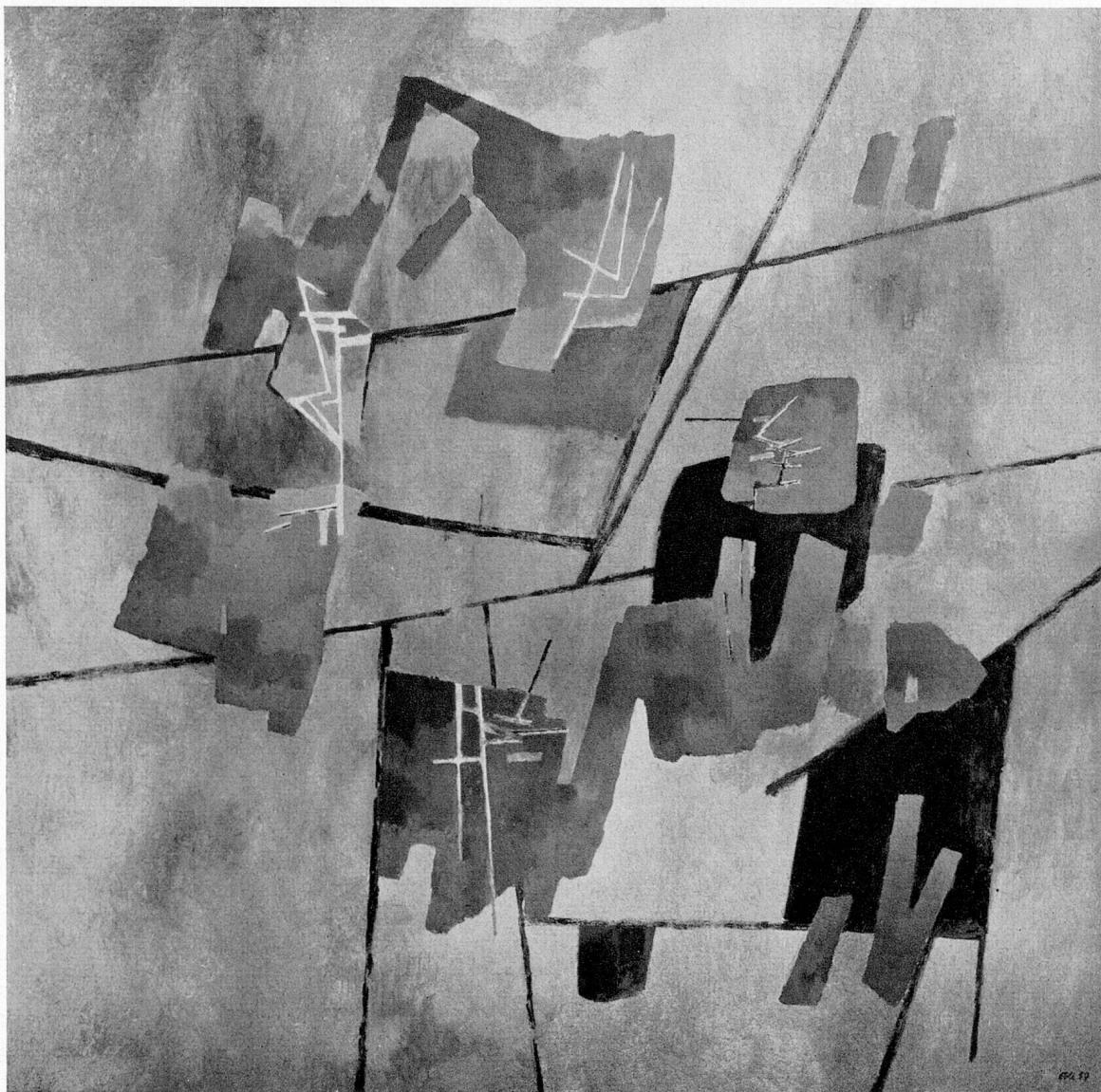
Wie lange es geht, bis man ohne Hilfe Anerkennung findet, kann man an *Theo Eble* (geboren 1899 in Basel) feststellen. Ein Leben war hier am Werk. Den Anfangserfolgen als Meisterschüler von Hofer in der Akademie in Berlin (ich kenne ihn aus dieser Zeit) folgte eine Zeit der Stille. Und trotz der guten Anfangsleistungen war sein Weg ungemein viel schwerer als der der Jungen von heute. Man konnte nicht wählen, sich für etwas entscheiden. Man mußte den Ballast der Konventionen schleppen, mitmachen, und erst der Zweite Weltkrieg hat die Schleusen geöffnet.

In jener Zeit hatte ich engen Kontakt mit Basel, und ich erinnere mich gut, mit wie großer Skepsis eine Ausstellung Arp, Brignoni, Seligmann, Schieß aufgenommen wurde. Stürme der Entrüstung im Kreise der Basler

Künstler, auch der modernsten von heute. Nur Georg Schmidt und einige Private setzten sich ein.

Mit der Ausstellung George Bracque sollte bei einigen, vor allem bei Bodmer und Hindenlang, eine grundlegende Veränderung vor sich gehen. Von Bodmer aus (und wohl auch Kandinsky-Bildern) rückwirkend, machten sich auf Ebles Entwicklung, 1953 erst, wesentliche Einflüsse bemerkbar, die den Weg Ebles vorzeichnen und die Zwischenperiode der Unentschlossenheit ablösen. Erst nach dem Zweiten Weltkriege reift nun das Oeuvre Ebles zu dem aus, was es heute ist. Vielfalt in der Einheit, klare Konzeption einer eminent künstlerischen Äußerung und Gesinnung im Klein- wie im Großformat. In Ebles Formenwelt ist nichts dem Zufall überlassen. Wille und Gefühl in richtigem Einklang, die Farbe und Form in allen Abwandlungen zu einer uns ansprechenden Vollendung zu bringen, ist das Resultat künstlerischer Reife. Eble ist im 60. Altersjahr, und der Spruch Degas: «On arrive pas sans le temps!» ist hier am Platze.

S. B.



Theo Eble:
Reigen, 1959